

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

3. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Mitte Juni 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 12

Die Wirtschaftslage zu Anfang Juni 1927

Ueber die wirtschaftliche Lage, wie sie zurzeit in Deutschland ist, ist man nicht überall der gleichen Meinung. Es gibt Optimisten, welche sie als gut, ja sogar als recht gut bezeichnen. Sie berufen sich auf die gute Beschäftigung in vielen Industriearten, besonders in der Eisenindustrie, in der Textilindustrie und im Baugewerbe. Andererseits aber muß man auch weniger Konjunkturbegeisterten das Wort vergönnen, welche sich besonders auf die schlechten Preise in der Eisenindustrie, auf den rückläufigen Absatz im Kohlenbergbau und den letzthin noch erheblich

gestiegenen Ueberschuß der Einfuhr Deutschlands über seine Ausfuhr berufen und diese ganze Besserung der Lage noch nicht für genügend gefestigt halten. Sicher ist, daß die deutsche Handelsbilanz für April nicht sehr ermutigend ist, ganz besonders schon nicht deswegen, weil die Fertigeinfuhr aus fremden Ländern einen erheblicheren Umfang angenommen hat, demgegenüber keine Steigerung unserer Ausfuhr an Fertigwaren vorhanden ist.

Nicht zu leugnen ist, daß der Baumarkt eine kräftige Belebung erfahren hat. Ihr und der Landwirtschaft, die jetzt ebenfalls vermehrte Arbeitskräfte gebraucht, verdanken wir in erster Linie den neuerlichen ziemlich beträchtlichen Rückgang der Erwerbslosenziffer. Die Zahl der

Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge betrug am 15. Mai rund 746 000 (männlich 606 000, weiblich 140 000) gegenüber rd. 870 000 (männlich 716 000, weiblich 154 000) am 1. Mai und rund 983 000 (männlich 816 000, weiblich 167 000) am 15. April. Der Rückgang vom 1. bis 15. Mai beträgt 14,3 %. Die Zahl der unterstützungsberechtigten Familienangehörigen hat im gleichen Zeitraum von 987 000 auf 840 000 abgenommen. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist vom 15. April bis zum 15. Mai von 234 000 um rund 8000 zurückgegangen. Der Rückgang in der Gesamtzahl der Arbeitslosen (Hauptunterstützungsempfänger) in der Erwerbslosenfürsorge und in der Krisenfürsorge beträgt 20,1 %.

Im einzelnen ergibt die wirtschaftliche Lage Anfang Juni folgendes Bild, wobei wir uns möglichst an die amtlich ermittelten Zahlen halten wollen.

Im Ruhrkohlenbezirk betrug nach einer Mitteilung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats der Absatz im April 1927 8 859 340 t, also gegen den Vormonat März 1 587 546 t weniger. Im Mai ist die arbeitstägl. Förderung von Kohle mit 374 223 t ungefähr die gleiche geblieben wie im April; die Koks-erzeugung ist von 67 000 t im April auf 71 000 t im Mai gestiegen, während Brechkohle eine geringe Abnahme aufweist. Die gegenwärtige Förderung liegt nicht wesentlich über der des Vorjahres im gleichen Zeitraum, als der englische Streik sich also noch nicht auszuwirken begann. Auf den Halben der Zechen lagern zurzeit etwa 1,6 Millionen t Brennstoffe. Die Zahl der Feierschichten hat abgenommen. Die Belegschaftsziffer betrug Ende April 414 431.

Auch in Oberschlesien ist der Steinkohlenabsatz im April erheblich zurückgegangen, hat sich im Mai jedoch wieder etwas erhöht. Auch dort sind die Halbenbestände gewachsen; sie betrugen Ende Mai über

200 000 t. Es war trotz der Verminderung der Belegschaft auf 49 912 Köpfe notwendig, im Mai eine erhebliche Anzahl von Feierschichten einzulegen.

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau war der Kohlenabsatz um 15 % im April geringer als im Vormonat. Die Kohlenförderung betrug im April bei 24 Arbeitstagen 7 691 911 t (Vormonat bei 24 Arbeitstagen 8 830 573 t), die Brikkettherstellung 1 918 590 t (Vormonat 2 302 214 t) und die Koks-erzeugung 36 560 t (Vormonat 35 975 t). Es machte sich mithin ein Rückgang gegenüber dem Vormonat geltend von 12,9 % bei Rohkohle und von 16,7 % bei Brikketts. Beim Koks allein findet sich eine Steigerung von 1,6 %.

Die arbeitstägl. Produktion betrug im Berichtsmonat an Rohkohle 327 058 t (Vormonat 327 058 t), an Brikketts 79 941 t (Vormonat 85 207 t) und an Koks 1219 t (Vormonat 1160 t). Gegenüber dem Vormonat zeigt die arbeitstägl. Produktion mithin einen Rückgang von 2,0 % bei Rohkohle und 6,2 % bei Brikketts. Beim Koks macht sich eine Steigerung von 5,1 % geltend.

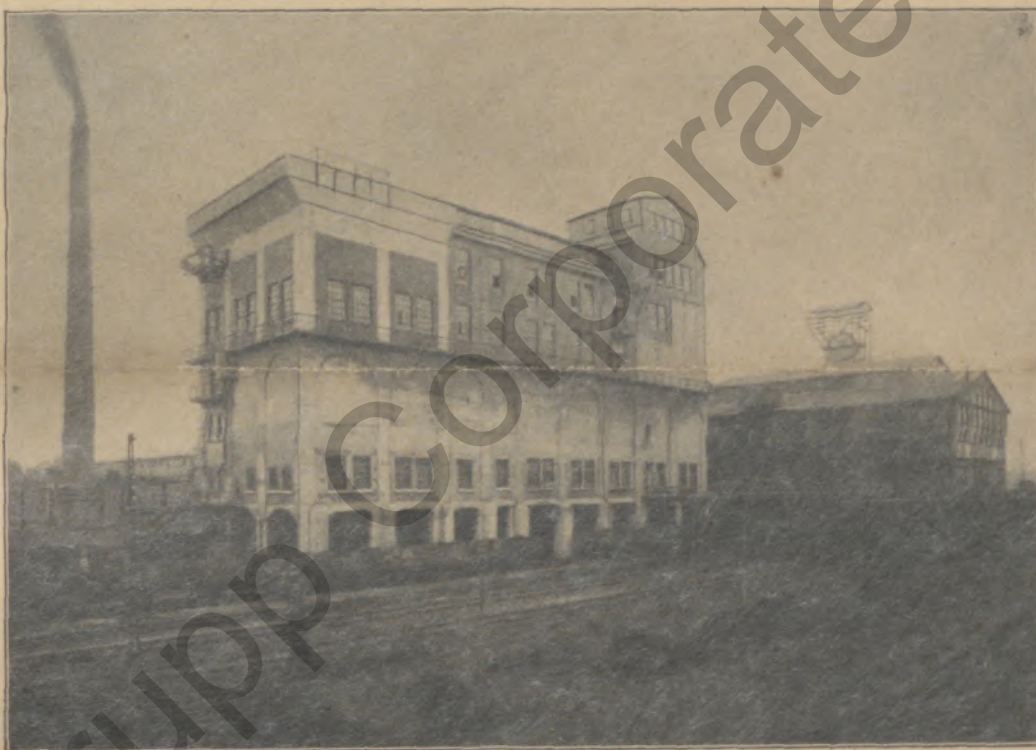
Im April des Vorjahres belief sich die Kohlenförderung auf 6 791 526 t, die Brikkettherstellung auf 1 724 797 t und die Koks-erzeugung auf 35 072 t. Es ist demnach gegenüber dem Monat April des Vorjahres eine Steigerung festzustellen von 13,3 % bei Rohkohle, 11,2 % bei Brikketts und 4,3 % bei Koks. Da auch der Monat April des Vorjahres 24 Arbeitstage hatte, beziehen sich diese prozentualen Steigerungsziffern auf die arbeitstägl. Produktionsmengen beider Monate.

Der Maiabsatz des Deutschen Kalisyndikats betrug im Mai dieses Jahres 430 713 dz K.O. gegen 418 080 dz K.O. im Mai 1926. Für Juni glaubt man auf einen Absatz von 700 000 dz K.O. gegen 800 000 dz K.O. im Juni 1926 zu gelangen. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden 6 320 439 dz Reinfali abgesetzt gegen 5 185 859 dz Reinfali in den ersten fünf Monaten des Jahres 1926.

Im Siegerländer Erzbergbau konnte die Belegschaftsziffer weiter erhöht werden. Ab 1. April hat hier ein allmählicher Abbau der Reichs- und Staatshilfe stattgefunden, wofür nun ein Ausgleich auf anderen Gebieten gesucht werden muß.

In der Eisenindustrie ist nach dem neuesten Bericht des Stahlwerksverbandes die Nachfrage im Inlande durchaus befriedigend geblieben. Die Beschäftigung der Werke ist durchweg auf zwei bis drei Monate gesichert. Auch das Auslandgeschäft hat wieder etwas angezogen. Die Preise sind allerdings gegenüber der auswärtigen Konkurrenz wenig befriedigend. „Verdienen“ wird sehr klein geschrieben. Viel wird von den Verhandlungen in der internationalen Rohstahlgemeinschaft abhängen, wo Deutschland leider keine gute Quote besitzt. Neuerdings heißt es wieder, daß auch England sich dieser Gemeinschaft anschließen wolle. Die Belebung in der Eisenindustrie rührt in erster Linie vom Baumarkt her, der bekanntlich viel Eisen, insbesondere Moniereisen, gebraucht. Aber auch die Maschinenindustrie hat ziemlich umfangreiche Aufträge erteilt, was sie sich angesichts ihres guten Geschäftsablaufes für 1926 auch wohl leisten kann, da sie 55 Millionen Mark Reingewinn erzielte.

Die Maschinenindustrie hatte im Mai ungefähr den gleichen Geschäftsgang wie bisher. Die Ausfuhr von Maschinen erfuhr eine kleine Belebung. Das Inlandgeschäft hat sich etwas gebessert. In landwirtschaftlichen Maschinen ist zurzeit „Saison“.



Die Kohlenwäsche der Zeche Fürst Leopold.

Zum Aufsatz auf Seite 95 der heutigen Nummer.

Die Lage der Lokomotiv- und Waggonindustrie ist ebenfalls unverändert, da hier die Reichsbahn mit Aufträgen zurückhielt. Einige Werke konnten jedoch Auslandsaufträge hereinnehmen.

In der bergischen Werkzeugindustrie hielt der gute Beschäftigungsgrad an. Die Verkaufspreise sind allerdings sehr gedrückt. Die Welberter und Kadevornwalder Schloß-, Riegel- und Beschlägeindustrie klagt über nicht voll befriedigenden Geschäftsgang. Die Zukunftsaussichten werden für das Inlandgeschäft nicht ungünstig, für das Auslandgeschäft als direkt schlecht bezeichnet.

Die chemische Industrie hatte einen unveränderten Geschäftsgang, der im allgemeinen bei gedrückten Preisen befriedigend war. Das gleiche gilt von der Automobilindustrie. Die Lage der Papierindustrie ist befriedigend und gebessert.

Auch in der Textilindustrie hielt die gute Beschäftigung an. In der Herren- und Damenkonfektion hat die Fertigstellung der Herbst- und Winterbekleidung bereits begonnen. Vielfach konnten die Lieferfristen nicht eingehalten werden.

Der Saatenstand in Deutschland war Ende Mai im allgemeinen gut bis mittel. Durch die Unwetter der letzten Zeit sind allerdings große Ernteflächen ihres Ertrages beraubt. Ein gute Ernte ist für unser Land gerade jetzt von besonderer Bedeutung, da die Kaufkraft der Landwirtschaft mit ihren Folgeerscheinungen für die Industrie davon wesentlich abhängt. Hat der Landmann Geld, hat's die ganze Welt!

* * *

Große Beunruhigung hat in letzter Zeit die Absicht des Reichspostministeriums hervorgerufen, die Postgebühren zu erhöhen. Dadurch würde die Wirtschaft erneut auf das schwerste belastet werden. Fast alle interessierten Kreise, Handelskammern, industrielle Vereinigungen und Gewerkschaften haben sich dagegen gewandt. Neuerdings wird dazu amtlich mitgeteilt: Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost führte vom 1. bis 4. Juni die Beratungen über die Gebührenvorlage zu Ende. Er nahm eine Reihe von Herabsetzungen gegenüber dem Verwaltungsentwurf vor, die einen Ausfall von rund 46 Millionen R.-Mark zur Folge haben, und beschloß, der Vollversammlung des Verwaltungsrates u. a. folgende wichtigen Gebühren vorzuschlagen: Ortsbriefe (bis 20 Gramm) 8 Pfg., Fernbriefe (bis 20 Gramm) 15 Pfg., Ortspostkarten 5 Pfg., Fernpostkarten 8 Pfg., Drucksachen (bis 50 Gramm) 5 Pfg., Geschäftspapiere und Warenproben (bis 250 Gramm) 15 Pfg., Päckchen 40 Pfg., Postanweisungen bis 10 R.-Mark 20 Pfg., von 10 bis 25 R.-Mark 35 Pfg. usw. — Postschekverkehr: Einzahlungen bis 10 R.-Mark 10 Pfg., über 10 bis 25 R.-Mark 15 Pfg. usw., Ueberweisungen 5 Pfg., Beförderung der Postschekbriefe in besonderen Umschlägen 5 Pfg.; Telegrammverkehr: Wortgebühr Ortstelegramm 8 Pfg., für Ferntelegramm 15 Pfg., die Änderungen der Paket- und Zeitungsgebühren sollen zurückgestellt werden. Die Gebühren der Auslandsendungen bleiben unverändert. Die endgültige Beratung der Gebührenvorlage im Plenum des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost findet am 17. Juni statt.

* * *

An der Börse ist es im Mai zu großen Kursstürzen gekommen. Viele der dort gehandelten Wertpapiere hatten Kurse erreicht, die bei Zugrundelegung der wirklichen Rentabilität der einzelnen Unternehmen nicht zu rechtfertigen waren. Es hatte sich eine ungesunde Spekulation entwickelt, deren Gewinne meist nicht der gesamten Wirtschaft zugute kamen. Das führte zu Maßnahmen der Reichsbank und der Großbanken, welche die bisherigen Kredite stark beschnitten. Daher mußten viele Wertpapierbesitzer verkaufen. Auf den Geldmarkt ist das nicht ohne Einfluß geblieben. Die Börse hat nicht den Zweck, der Spekulationslust zu dienen, sondern ganz andere wirtschaftlich wichtige Aufgaben, in erster Linie die, die Preise für Wertpapiere und Produkte zu regulieren und Angebot und Nachfrage auszugleichen.

* * *

Insgesamt kann man die Konjunkturentwicklung vielleicht so beurteilen, daß zurzeit die Beschäftigungslage gut ist, daß aber mancherlei Anzeichen darauf deuten, daß die einzelnen Konjunkturwellen jetzt viel schneller wechseln als in normalen Zeiten. Normale Verhältnisse werden erst dann eintreten, wenn die jetzt schon drohend sich zeigenden Schwierigkeiten aus der Erfüllung des Dawesplanes und aus dem Transferproblem gelöst sind, und wenn Deutschland in vollem Friedensumfange wieder den Anstoß an den Weltmarkt gefunden hat, der ihm jetzt durch alle möglichen, teilweise nur gegen die deutsche Wirtschaft gerichteten Maßnahmen immer noch verwehrt wird.

Politischer Rundfunk.

Es liegt so etwas wie Locarno-feindliche Stimmung über dem alten Europa. An allen Ecken gibt es politische Brandherde, die gefährlich sind und schlimme Ereignisse befürchten lassen. Einige Locarno-Mächte selbst tragen das Ihrige nicht dazu bei, diese Stimmung zu bessern. In erster Linie sind es die Reibungen mit Frankreich, die jeden Locarno-Geist verpöhlen lassen. Seit dem Londoner Besuch des französischen Staatspräsidenten wollen die unfreundlichen Töne von Frankreich her nicht verstummen. Ein unbilliges Verlangen schließt sich an das andere. So dringt Frankreich neuerdings immer wieder darauf, die Kontrolle der Zerstörungen der deutschen Ostfestungen vorzunehmen, die es nach dem getroffenen Abkommen nicht verlangen kann. Aber Paris gibt sich damit nicht zufrieden, sondern verlangt immer wieder von neuem solche vertragswidrigen Erfüllungen. Bis jetzt ist unsere Regierung festgeblieben in der Verweigerung dieses unberechtigten Verlangens



und wird es hoffentlich auch in Zukunft bleiben. Nachgiebigkeit ist uns bislang stets noch als Schwäche ausgelegt worden. Wir können hier sehr gut auf unserem guten Recht bestehen.

* * *

Vor kurzem ist der russische Außenminister Tschitscherin mit unserem Außenminister in Baden-Baden zusammengekommen, wobei sie ganz gewiß die neue politische Lage besprochen haben werden. Selbstverständlich haben wir keinen Grund, uns England zuliebe mit Rußland zu verfeinden. Die Politik, die Deutschland hier allein treiben kann, ist, die strengste Neutralität zu wahren.

Inzwischen ist ein neuer sehr bedenklicher Konflikt zwischen Rußland und Polen entstanden durch die Ermordung des russischen Gesandten auf dem Hauptbahnhof in Warschau. Wie sich dieser gefährliche politische Brandherd beruhigen wird, ist vorläufig noch nicht abzusehen. Es handelt sich hier offenbar um die Tat eines politischen Fanatikers.

* * *

Im übrigen beherrscht die Auswirkung des russisch-englischen Konfliktes noch die Politik Europas. Die kommunistische „Rote Fahne“ macht der deutschen Regierung den Vorwurf, daß sie England gegen Rußland unterstütze und „den Räubern den Weg nach der Sowjet-Union öffne.“ Dieser tollsten Schreibung gegenüber hat unsere Regierung erfreulicherweise in einer offiziellen Rundgebung folgendermaßen Front gemacht: „So wenig sonst Veranlassung besteht, sich mit den Auslassungen eines Blattes zu beschäftigen, dessen Vorstellungswelt außerhalb der praktischen Politik liegt und dessen Sprache durch die inneren Verhältnisse einer für die Praxis unbrauchbaren Agitation bedingt scheint, wird man gerade im Augenblick derart verwegene und verleumderische Erfindungen über die Tätigkeit und Absichten der Reichsregierung nicht stillschweigend hinnehmen können. Schon die Propaganda der Moskauer Internationale, die, von den Ereignissen in China ausgehend, sich als eine antikriegsgerische gebärdet, dabei aber in kaum verdeckten Worten den Bürgerkrieg predigt, ist keineswegs geeignet, die Vorwürfe zu entkräften, die eben wegen des Zusammenwirkens dieser obersten kommunistischen Parteinstanz mit Stellen der Sowjetregierung in den verschiedensten anderen Ländern neuerdings erhoben wurden. Wenn gegenüber der Reichsregierung, die sich um ihrer freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetregierung willen bemüht, zwischen derartigen Propagandainstituten und der offiziellen Vertretung ihres Vertragspartners strengstens zu scheiden, von der ersteren mit so leichtfertigen Unterstellungen gearbeitet wird, wie sie die behauptete Preisgabe der Rechte aus Artikel 16 des Völkerbundespaktes darstellt, um die in Locarno deutscherseits gerungen wurde, so ist das ein Fall, in welchem die bestehenden Beziehungen zwischen Regierung und Internationale im eigenen Interesse füglich benutzt werden sollten, um der letzteren Beschränkungen aufzuerlegen. Denn es erschwert der deutschen Regierung die Haltung, die sie eingenommen hat und durchzuführen entschlossen ist, und leitet Wasser auf die Mühlen derer, die entgegenstehende Interessen vertreten.“

Die Sonnenfinsternis am 29. Juni.

Von Prof. Dr. Kirchberger, Patentingenieur der Siemens & Halske A.-G. und Vortragender am Planetarium
(in Nr. 93 1927 der Siemens-Mitteilungen).

Von jeher haben seltene Himmelsereignisse in ganz besonderem Maße das Interesse und die Phantasie der Völker erweckt. Das Auftauchen neuer heller Sterne, die unerwartete Erscheinung von Kometen, namentlich aber Finsternisse, und zwar Mondfinsternisse sowohl, als auch die für einen bestimmten Erdort viel selteneren Sonnenfinsternisse, sind solche ungewöhnlichen Vorgänge am Himmel. Umfangreiche, sich durch viele Jahrhunderte erstreckenden Beobachtungen wurden in alten Zeiten angestellt, um einigermaßen sicher Finsternisse vorherzusagen zu können. So ist es bekannt, daß schon die alten Babylonier für die periodische Wiederkehr der Mondfinsternisse Regeln aufgestellt hatten, die sich auch als ziemlich zuverlässig bewährten. Sonnenfinsternisse freilich sind nicht so leicht vorherzusagen, und hier gab es denn auch in alten Zeiten manche Überraschungen; so ist uns berichtet, daß schon viele Jahrhunderte vor Christi Geburt zwei chinesische Hofastronomen (sie hießen Si und Ho) hingerichtet wurden, weil sie es verabsäumt hatten, eine Sonnenfinsternis vorherzusagen. Vermutlich war das Urteil nicht nur hart, sondern auch ungerecht, denn es ist nicht anzunehmen, daß die damalige Wissenschaft so weit war, eine Sonnenfinsternis mit einiger Sicherheit vorauszusagen zu können.

Der Grund für die Schwierigkeiten der Vorherhersagung wird uns klar, wenn wir bedenken, daß Sonne und Mond scheinbar genau gleich groß sind. Weil aber weder die Entfernung des Mondes noch die der Sonne von uns immer dieselbe ist, so ändert sich ihre scheinbare Größe etwas, und daher kommt es, daß uns mitunter die Sonnenscheibe etwas größer erscheint, als die Mondscheibe, mitunter auch umgekehrt. Aber dieser Unterschied ist immer nur ganz geringfügig. Bei der diesmaligen Finsternis würde z. B. die Mondscheibe vom Erdmittelpunkt aus gesehen nur um etwa den 350sten Teil größer erscheinen als die Sonnenscheibe. Die Folge davon ist, daß, wenn wirklich ein Beobachter so steht, daß für ihn die Mondscheibe die nur um ein ganz wenig kleinere Sonnenscheibe vollständig verdeckt, diese bald hier, bald dort hervorsteht, wenn sich der Beobachter nur ein wenig von seinem Standpunkt entfernt; d. h. aber mit anderen Worten, daß die Gegend, für die vollständige Sonnenfinsternis eintritt, immer nur sehr klein sein kann. Diesmal ist sie allerdings ganz besonders klein, weil der Unterschied in der scheinbaren Größe der beiden Himmelskörper so ganz

besonders winzig ist. In Gegenden aber, wo der Mond die Sonnenscheibe nicht vollständig verdeckt, ist die ganze Erscheinung längst nicht so auffallend. Bei der diesmaligen Finsternis wird in ganz Deutschland ein sehr erheblicher Teil der Sonnenscheibe vom Mond verdeckt; im Nordwesten Deutschlands ist auf kurze Zeit nur eine ganz schmale Sonnensichel zu sehen, deren Breite in der Mitte nur knapp den 10ten Teil des Sonnendurchmessers ausmacht. Aber selbst diese schmale Sichel wird, klares Wetter natürlich vorausgesetzt, immerhin noch ein erhebliches Licht ausstrahlen, das uns um so heller vorkommen

wird, als wir ja nicht das volle Sonnenlicht zum Vergleich daneben haben. Hätte also in alten Zeiten ein Astronom für Deutschland eine vollständige Sonnenfinsternis vorausgesagt, so würde ihm, trotz des verhältnismäßig geringfügigen Fehlers seiner Rechnung, die Beobachtung Lügen gestraft haben, und wenn nach chinesischen Sitten verfahren worden wäre, so hätte er am Ende gar einen kleinen Rechenfehler mit dem Leben bezahlen müssen.

Nun wird glücklicherweise die Gegend vollständiger Verfinsternis dadurch wesentlich vergrößert, daß sie über die Erde hinwandert. In einem gegebenen Augenblick ist nur ein kreisförmiges Gebiet verfinstert, dessen Durchmesser nicht viel über 100 Kilometer groß ist; aber dieser Verfinsternungskreis wandert mit großer Geschwindigkeit über die Erde hin, und zwar, im ganzen genommen, von Westen nach Osten. Der Grund dafür, daß die Finsternis in dieser Richtung wandert, ist der, daß auch Sonne und Mond, und zwar die Sonne langsamer, der Mond etwa 13mal so schnell, sich von Westen nach Osten bewegen, nämlich dann, wenn

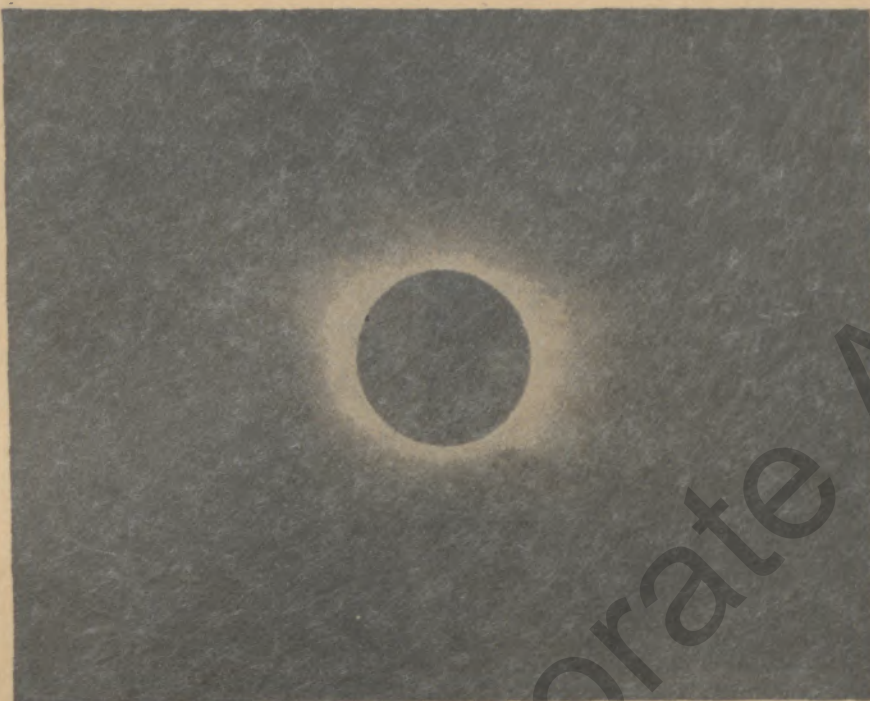


Bild 1. Sonnenkorona. (Erläuterung auf folgender Seite.)

wir Sonne und Mond nicht mit dem irdischen Horizont vergleichen (denn dann bewegen sie sich ja bekannterweise von Osten nach Westen), sondern vielmehr dann, wenn wir ihre Bewegung im Verhältnis zum Sternhimmel betrachten. Das Allererste, worauf also bei der Sonnenfinsternis zu achten ist, ist das, daß der dunkle Mondschatten sich in der Richtung von Westen nach Osten, also von rechts nach links, über die Sonne schiebt.

Vollständig ist die Finsternis für einen Streifen, der in der Nähe von Irland beginnt, sich durch Nordengland, die nördliche Nordsee und durch ganz Norwegen von Süden nach Norden, dann durch das nördliche Eismeer, das nordöstliche Sibirien hinzieht und schließlich im Stillen Ozean endet. Dieses ganze große Gebiet durchwandert der Mondschatten in etwa 2 Stunden und

Bei der Arbeit in dem Rahn achte auf den Greisferkran!



Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

2)

Nur über vereinzelte Worte hatte er jetzt mitunter noch Gewalt; auch die, so hoffte sie, sollten bald verstummen. Harrend saß sie in dem dumpfen Krankenzimmer und hörte gleichgültig auf die Ratten, die in Scharen über ihnen auf dem Boden rannten. Aber der Sterbende wollte Ruhe haben: er griff jäh nach seines Weibes Hand und wies mit kaum erhobenen Finger nach der Zimmerdecke; das Wort vermochte er nicht zu finden. Sie sah ihn ruhig an: „Soll ich sie töten?“ fragte sie; und nach einer Weile brachte er es zusammen; sein Kopf versuchte ein stummes Nicken: „Die Ratten!“ stammelte er.

Und sie ließ Rattenkraut vom Schäfer holen, nahm ein Teil davon und legte das übrige in ihre Truhe. Darauf wurde es still über dem Schlafgemach; die Ratten lagen im Todestampfe zuckend in den Bodenwinkeln.

Aber der wunde Mann begann an einem Morgen schier verständlicher zu reden, und seine Flüche wurden kräftiger; da erschrak sein Weib und fürchtete, das böse Leben mit dem Gesunden könne wohl aufs neue beginnen. Darum ließ sie von dem Scharfrichter, dessen geheimes Wissen ihr solche Sorge machte, und statt seiner wurde ein Chirurgus beige schaff, dessen Kunst noch keinem Wunden aufgeholfen hatte. Der brachte andere Pflaster und Heilmittel, und als er wieder auf seinen Klepper

stieg, sprach er mit rückgewandtem Kopf: „Seid frohen Mutes, edle Frau! Euer Ehebett soll nicht verwaist werden! Und morgen bin ich wieder da!“

Dann ritt er fort; das schöne Weib aber blieb am Torpfosten stehen und sah noch lange ihn ins Land hinausreiten. Ihr blondes Goldhaar zog sie langsam durch die Finger, und ihre weißen Zähne zerbissen einen Strohhalbm, den sie aufgegriffen hatte. „Die Ratten!“ brach es plötzlich von ihren Lippen, und sie fühlte, wie jählings ihr das Blut zum Hals hinaufstieg. Aber sie wurde es nicht los; es kam ihr immer wieder: „Die Ratten!“ Es verfolgte sie auf Trepp und Gängen, und in der Krankenzimmer war es unverjagbar. Und als der Abend kam, da trieb es sie im Dunkeln zu der Truhe, und ihre zitternde Hand tappte nach dem Rest des Pulvers. In dem Trunk, den Frau Wulfschild an diesem Abend ihrem Eheherrn gab, trank er den Tod hinunter.

Zwei Tage später war in dem düsteren Hausgang die Leiche ausgestellt; doch nur Frau Wulfschild stand hoch aufgerichtet mit untergeschlagenen Armen an der Totenlade und sah mit immer größer werdenden Augen auf das harte Leichenantlitz: „Leb wohl, Hans Pogwisch!“ sprach sie; „der Kampf ist aus, auch zwischen uns! Ich hab' deiner Hand mich schwer erwehrt! — Ein andermal... doch, das kümmert dich nicht mehr!“

Eine Dienerin war eingetreten mit den Trauergewändern auf den Armen; und schweigend wandte sich die Witwe von dem Toten und schritt mit ihr zur Kammer, wo noch das Ehebett für sie und den Gefallenen stand. Die Kammerfrau tat ihr das lange, mit schwarzen Tränen bestidte Stapsulier an und knüpfte die mönchsartige Hüftschnur um den geschmeidigen Leib; sie aber hatte dessen nicht weiter acht. Erst als die Dienerin ihr zur Belohnung den Metallspiegel vorhielt, fuhr sie wie aus Träumen auf:

„Das sei Gott geklagt, der mich zur Witwe machte!“ rief sie. „Ich habe darum doch nicht den Tod gefreit!“ Dann, mit rascher Hand den Gürtel lösend, schleuderte sie ihn von sich und zerriß das feierliche Gewand in einem Ruck von oben bis fast zum unteren Saume: „Bring mir mein braunes Wollkleid, das mag genügen!“ Und die



Zwei Tage später war in dem düsteren Hausgang die Leiche ausgestellt...

6 Minuten, nämlich von 6,20 Uhr bis 8,26 Uhr. An einem bestimmten Erdort kann die Dauer der Finsternis daher nur sehr kurz sein, sie beträgt höchstensfalls 50 Sekunden, während in allerdings sehr seltenen Fällen die Dauer einer Verfinsternung bis zu 8 Minuten betragen kann.

Für die verschiedenen Orte Deutschlands tritt die Verfinsternung um so eher ein, je weiter westlich der Ort liegt, und sie ist um so größer, je höher der Ort dem Gürtel vollständiger Verfinsternung liegt, d. h. die Verfinsternung ist größer für nordwestlich gelegene Orte, kleiner für südöstlich gelegene Orte. So wird der größte Betrag der Finsternis erreicht in Frankfurt a. Main um 6 Uhr 16, in Berlin um 6 Uhr 19, und in Königsberg um 6 Uhr 24 Minuten. Der Betrag der Verfinsternung im Augenblick ihres Höchstwertes macht für Orte in der Richtung Bremen—Hamburg etwa 89 v. H., für den Strich Frankfurt a. M.—Berlin—Königsberg 87 v. H., für Nürnberg etwa 85 v. H. aus. Man sieht also wieder, daß verhältnismäßig geringfügige Änderungen des Beobachtungsortes schon eine bedeutende Verschiebung des Mondes zur Folge haben, weshalb eben der Strich vollständiger Verfinsternung so klein ist. Der ganze Vorübergang des Mondes vor der Sonne, also von der ersten Berührung des rechten Sonnenrandes, dauert fast genau zwei Stunden. Man kann sich auch leicht klarmachen, warum für uns der untere Sonnenrand von der Verfinsternung frei bleibt: Dies kommt daher, daß wir südlich des Streifens vollständiger Verfinsternung liegen. Steht man im Gelände an einem Punkt, wo gerade ein nahegelegener Gipfel einen entfernteren verdeckt, so wird, wenn man selbst ins Tal herniedersteigt, der benachbarte Gipfel höher, der entfernte weniger hoch erscheinen, und ebenso steigt der Mond der entfernten Sonne gegenüber in die Höhe, wenn man, von dem Gebiet vollständiger Verfinsternung aus, in unsere südlicheren Gegenden herniedersteigt.

So wird auch für uns, die wir keine Astronomen vom Fach sind, die Sonnenfinsternis am 29. Juni Gelegenheit zu mancherlei interessanten Beobachtungen bieten. Eindringlich muß freilich davor gewarnt werden, unmittelbar in die Sonne hineinzuschauen. Man kann sich wohl dazu zwingen, das Gefühl der Blendung zu überwinden, aber schwere Schädigungen des Sehevermögens können die Folgen sein. Die bequemste Beobachtung geschieht durch gefärbte oder berußte Gläser. Die Beobachtungsmöglichkeit hat auch den Vorzug, daß man sie sogar im Wandern, beispielsweise von Berlin nach Siemensstadt, vornehmen kann. (Zur Zeit des Arbeitsbeginns in Siemensstadt ist allerdings die Finsternis längst vorüber.) Wer über ein ruhiges Beobachtungspätzchen verfügt, kann sich auch mit einer Lupe ein Sonnenbild entwerfen. Man hält zu diesem Zweck ein sogen. Brennglas in angemessener Entfernung von einem Blatt Papier, natürlich nicht so, daß der sehr helle Lichtfleck, das sogen. „Sonnenbild“, gar zu klein ausfällt; denn erstens kann man bei dieser Kleinheit des Bildes den Vorgang nicht verfolgen, zweitens aber besteht Gefahr, daß das Papier in Flammen aufgeht, woher ja eben der Name „Brennglas“ stammt.

Von den sehr mannigfaltigen Beobachtungen, zu denen die Sonnenfinsternis dem forschenden Astronomen Veranlassung gibt, können wir hier nur einige

auszählen. Da ist zunächst die sogen. „Sonnenkorona“. Wie jeder weiß, erscheint uns die Sonne als eine völlig scharf begrenzte, leuchtende Scheibe, und wer sie nur unter gewöhnlichen Umständen betrachtet, wird schwerlich auf den Gedanken kommen, daß sich auch außerhalb der Scheibe noch irgend etwas befindet. Erst wenn die Sonne vollständig verfinstert ist, bemerkt man den breiten, leuchtenden Ring, von dem sie umgeben ist. Das ist die sogenannte Sonnenkorona, deren Natur auch heutigen Tages noch nicht genau ergründet ist. Jedenfalls sind es leuchtende Gase, deren Licht aber so schwach ist, daß es neben dem viel helleren Sonnenlicht ohne besondere Hilfsmittel nicht wahrgenommen werden kann. Aus der Sonnenkorona heraus erheben sich die sogen. „Protuberanzen“, riesige Vorsprünge, die sich mit einer geradezu unvorstellbaren Geschwindigkeit bilden, fortbewegen und wieder verschwinden. Mitunter erheben sich diese Protuberanzen bis zur Höhe von 200 000 ja bis zu 400 000 km, d. h. bis zu einer Höhe, die etwa dem 30fachen des Erddurchmessers und beinahe dem 3. Teil des Sonnendurchmessers entspricht. Was immer wir auch von gewaltigen Wirkungen feuer-speiender Berge auf der Erde gehört haben, es ist nur ein armseliges Kinderspiel im Vergleich zu den ungeheuren, sich auf der Sonne betätigenden Naturkräften. Gegenüber diesen Naturgewalten versagt alle Vorstellungskraft des Menschen. Wenn es nun auch heutzutage möglich ist, die Protuberanzen der Sonnenkorona auch zu anderen Zeiten als den kurzen Minuten oder Sekunden einer vollständigen Sonnenfinsternis zu verfolgen, so sind sie doch erstmalig bei Sonnenfinsternissen gesehen worden, und diese bieten auch jetzt noch die beste Gelegenheit zu ihrer Beobachtung.

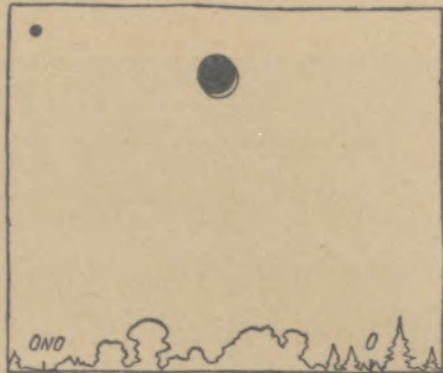


Bild 2: Höchstwert der Finsternis für Mitteldeutschland: vorm. 6 1/2 Uhr.

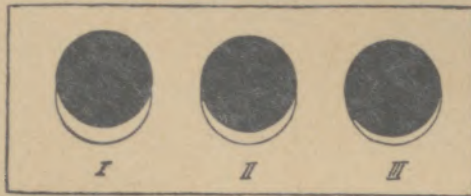


Bild 3: Höchstwert der Finsternis für:
I München—Dresden—Breslau,
II Frankfurt a. M.—Berlin—Königsberg,
III Bremen—Hamburg.

nenlicht, das wir erhalten, aus den verschiedensten Schichten der Sonne stammt. Den Astronomen ist aber natürlich eine Trennung erwünscht, damit sie auch die Natur der einzelnen Sonnenschichten erkennen und ihre Unterschiede feststellen können. Hierzu bietet eine vollständige Sonnenfinsternis eine sehr erwünschte Gelegenheit. In den Gegenden, in denen die Sonnenfinsternis nicht ganz vollständig ist, wie z. B. bei uns, werden wir die Sonne zur Zeit des Höchstwertes der Verfinsternung in Sichelform sehen. Der übrige Teil der Scheibe ist vom Mond verdeckt. Auch in den Gegenden der vollständigen Verfinsternung sieht man diese Sonnensichel unmittelbar vor oder nach dem Eintritt der vollständigen Verfinsternung. Diese Sonnensichel nun besteht nur aus den obersten Schichten der Sonne. Der innere Kern des Sonnenkörpers ist vom Mond verdeckt. Untersucht man nun das Licht, das von

Sei darauf bedacht, — Kamerad : Hab acht!

erschrockene Dienerin schritt schweigend aus der Kammer, um den Befehl der strengen Herrin zu erfüllen.

Des Toten Sippe, da solches kund ward, sah die Wittib drob mit scheelen Augen an; Claus Lembed aber hatte zu sich selber gesprochen: „Das ist das Weib für Rolf Lembed; die wird den flüggen Vogel halten!“ Er sah wohl, daß erst jetzt die Lebensfülle dieses Weibes sich völlig auszuwachsen begann: die blauen Glüh-Augen ließ sie froh umhererschweifen, und das wellige Goldhaar fiel ihr frei über den stolzen Nacken; doch so viele ihrer auch begehrt, sie sah noch keinen, dem sie sich jetzt ergeben mochte.

Da, an einem Frühlingmorgen, trat Rolf Lembed mit seinem Vater zu ihr ins Gemach. Die Stunde war vorher bestimmt, und lange, mit steigendem Herzschlag, war sie auf und ab geschritten; doch als die jugendlichen Gestalten sich jetzt gegenübertraten, fehlte nach der feierlichen Verneigung beiden das Wort der Anrede; wie erschrocken über ihre Schönheit schauten sie sich an.

Claus Lembed lächelte in seinen Bart: „Mein Sohn Rolf Lembed, edle Fraue!“ sagte er, „dem, wie ich sehe, der Anblick Eurer Schöne schier den Mund verschlossen hat.“

Sie atmete tief auf: „Ihr scherzet, Herr Marschall; Euer edler Sohn hat der Frauen wohl schönere gesehen in Paris und draußen in dem Reich!“

Aber Rolf Lembed rief: „Verzeihet, viel schöne Frauen; doch keine Schauenburgerin!“ Und beider Blicke sanken ineinander.

Dem alten Ritter gefiel es wohl, daß er eine Weile schier vergessen da stand. Dann aber sprach er: „Ich seh' schon Euren Willen; nur des Schreibers Kunstwerk ist noch vonnöten!“

Frau Wulfschild langte nach einer Schelle, die auf dem Tische stand.

„Was wollt Ihr, Fraue?“ fragte der Ritter.

„Euch den Schreiber rufen,“ sprach sie lächelnd, „denn einen Vater möcht ich, wie Ihr seid, Ritter!“

„Dank, holde Fraue!“ rief der Alte. „Nun, Rolf, willst du dieses Weib aus deines Vaters Hand?“



Rolf hatte die schöne Frauenhand an seinen Mund gezogen . . .

Rolf hatte schon die schöne Frauenhand an seinen Mund gezogen und sein betuernd „Ja“ gesprochen, als Claus Lembed ein beschriebenes Pergament hervorjagte: „Wir brauchen keinen Schreiber,“ sagte er, behaglich nickend; „ich gehe nicht ohne Rüstung auf so zweifelhaftes Feld! Was Euch an Gütern eigen ist, Frau Wulfschild, weiß ich; was ich dem Sohne gebe, mögt Ihr hieraus sehen! Nur leset, ob ich nach Eurem Sinn geschrieben habe!“ — Sie rollte das Blatt auf und sah hinein; gelesen hat sie nichts davon; es war auch nicht vonnöten, denn Claus Lembed suchte in derlei Dingen niemanden zu hintergehen. Sie tauchte eine Feder in ihr Tintenfaß und unterschrieb in großen Zügen die Schrift. Und als zu zweit auch Rolf mit flüchtiger Hand den Entwurf der Eheakte unterzeichnet hatte, da war der Verspruch getan, und Claus Lembed sagte wohlgefällig: „Mögen gräßlicher Notarius und der Priester nun das Letzte tun!“

Frau Wulfschild stand mit geröteten Wangen und glänzenden Augen inmitten des Gemaches, zwei Finger ihrer weißen Hand in der des jungen Ritters; als aber igt die Männer sich verabschieden wollten, neigte sie sich zu dem jungen und sagte leise: „Den Kuß nun, den Verlobungskuß, Rolf Lembed!“ Als aber der Kuß gegeben und genommen war, ergriff sie heftig seine beiden Hände, und sich aufrichtend, saß mit ihm zu gleicher Höhe, sah sie mit ihren brennenden Augen in die seinen: „Ihr wart im Reich, Rolf Lembed!“ rief sie, und wie aus heißer Leidenschaft klang es heraus: „Der Frauendienst soll dort noch umgehn; ich aber will den Gemahl allein! Verflucht die Lippen, die ein ander Weib berühren!“

Rolf Lembed war schier erschrocken; doch als er sie in ihrer wilden Schöne vor sich sah, da riß er sie an sich und küßte sie inbrünstig und rief: „Das mag ums Leben gehen, Wulfschild!“

— Die Männer hatten sich verabschiedet; die Frau war im Gemach zurückgeblieben; sie stand und horchte den Schritten nach, die in dem Saal verhallten, der vor ihrem Zimmer lag; dann konnte sie's nicht lassen, die Tür zu öffnen, als wolle sie die Spuren des ihr eigen gewordenen schönen Mannes noch auf den Dielen suchen.

(Fortsetzung folgt.)

dieser Sonnenschicht stammt, so erhält man manchen Aufschluß über die Natur der höheren Sonnenschichten. Man hat z. B. feststellen können, daß Kalddämpfe in ihnen in großer Menge vorkommen.

Eine weitere sehr wichtige Aufgabe, die bei Sonnenfinsternissen zu lösen ist, ist die Prüfung der sogen. allgemeinen Relativitätstheorie von Einstein, die wir hier allerdings nicht näher erörtern wollen. Diese vielbesprochene Lehre behauptet bekanntlich, daß das Licht, wenn es an einem schweren Körper wie der Sonne, vorbeigeht, sich nicht, wie sonst, in gerader Linie fortbewegt, sondern eine Krümmung erleidet. Wenn das wahr ist, so müssen auch die Sterne, die scheinbar ganz in der Nähe der Sonne, in Wirklichkeit natürlich weit, weit hinter ihr stehen, etwas verschoben erscheinen. Das würde natürlich immer der Fall sein; aber wegen des sonst zu hellen Sonnenlichtes kann es nur zur Zeit der Sonnenfinsternis beobachtet werden. Es handelt sich also darum, von der Umgebung der Sonne zur Zeit vollständiger Verfinsternerung eine photographische Aufnahme zu machen und diese alsdann möglichst genau unter dem Mikroskop auszumessen. Nun hat man dies allerdings schon bei

mehreren vollständigen Sonnenfinsternissen getan, und es ist in der Tat auch ganz sicher, daß das Sternenlicht durch die Sonne ein ganz klein wenig abgelenkt wird. Aber ob diese Ablenkung ganz genau so groß ist, wie Einstein im voraus berechnet hat, und auch ob sie sich nicht vielleicht auch auf eine andere Weise erklären lasse als durch die Einsteinschen Ansichten, das ist eben die schwierige Frage. Und darum werden auch wohl für absehbare Zeit alle vollständigen Sonnenfinsternisse wahrgenommen werden, um immer wieder erneute Lichtbilddaufnahmen der Sonnenumgebung zu gewinnen. Selbst bei völlig wohl gelungenen Sonnenaufnahmen ist alsdann die genaue Ausmessung und Ausrechnung noch so schwierig, daß sie eine angestrengte Arbeit von vielen Monaten erfordern.

(Bild 1 ist entnommen dem prächtigen „Astronomischen Bilderatlas“ von Prof. Stuler (Grandsche Verlagshandlung, Stuttgart). Bild 2 und 3 entstammen dem „Sternbüchlein 1927“ von R. Henseling (Grandsche Verlagshandlung, Stuttgart). Wir benutzen die Gelegenheit, beide Werke warm zu empfehlen. Namentlich das alle Himmelsereignisse des Jahres beschreibende „Sternbüchlein“ ist für jeden Sternfreund von außerordentlichem Wert.)



Aus der Geschichte des Eisen- und Stahlwerks Hoesch

Seche Fürst Leopold, Herve-Dorsten

Fortsetzung aus Nr. 11



Die vorläufigen Tagesanlagen für das Schachtabteufen kamen nach und nach entsprechend dem Fortschreiten der endgültigen Tagesanlagen nach dem Tiefbringen der Schächte in Fortfall. Zunächst wurde im Jahre 1913 die vorläufige Dampfkessel-Anlage, bestehend aus zwölf Zweiflammrohrkesseln von je etwa 100 Quadratmeter Heizfläche, in dem inzwischen errichteten endgültigen Kesselhause untergebracht und 1914 um vier weitere gleichartige Dampfkessel erweitert. In den Jahren 1916 und 1919 erfuhr die Kesselanlage eine weitere Vergrößerung um je zwei Masch-Nikol-Röhrenkessel von je 270 qm Heizfläche, so daß jetzt rund 2600 qm Heizfläche vorhanden sind.

Im Frühjahr 1913 wurde das endgültige doppeltrümmige Fördergerüst für Schacht II errichtet, nach dessen Fertigstellung der bis dahin benutzte hölzerne Abteufturm beseitigt werden konnte. Zusammenhängend mit dem Bau des Fördergerüsts erfolgte die Aufstellung des Schachtgebäudes und der Kohlenseiberei mit selbsttätigem Wagenumlauf und zwei Leesebändern, denen im Jahre 1923 ein drittes Leeseband hinzugefügt wurde.

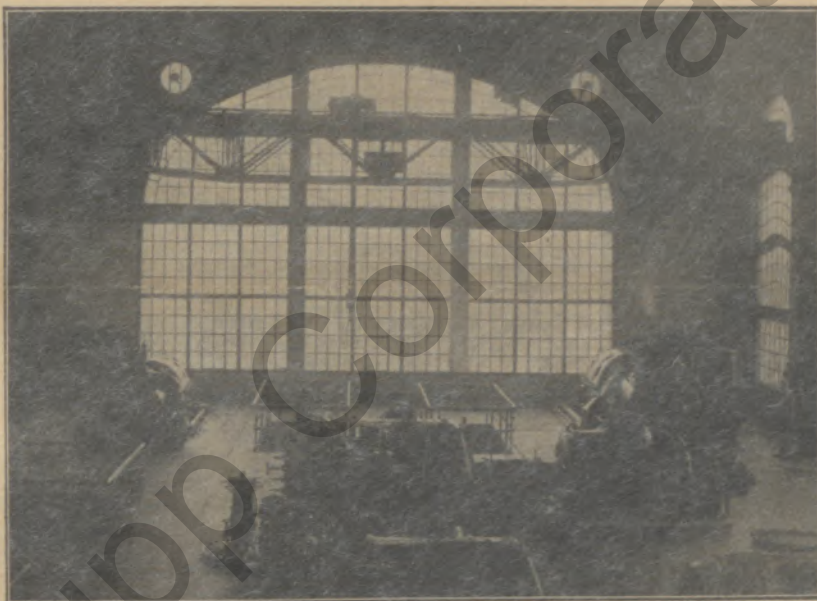
Gleichzeitig mit dem Fördergerüst entstand die erste endgültige Dampffördermaschine in Zwillings-Tandem-Anordnung mit 6000 kg Nutzlast für 1100 m Teufe im östl. Feuertrumm. Für das westliche Fördertrumm blieb vorläufig eine der beiden Abteuffördermaschinen in Benutzung, bis diese 1916 durch die zweite endgültige Fördermaschine, die in Abmessungen und Leistung der ersten entspricht, ersetzt wurde. Am Schacht I wurde im Jahre 1915 an Stelle des hölzernen Abteuffgerüsts ebenfalls ein doppeltrümmiges, eisernes Schachtgerüst errichtet und hier seit 1922 als Fördermaschine eine Abteuffmaschine, die mit einer Roespeische ausgerüstet wurde, verwendet.

Zu Anfang des Jahres 1913 wurde die für die Abteufperiode errichtete kleine Kompressoranlage durch eine größere Anlage ersetzt. Es gelangte zunächst ein Kolbenkompressor mit einer Leistung von 10 000 cbm/st in dem erbauten Kompressorengebäude zur Aufstellung, dem nach Aufnahme der Kohlenförderung 1916 ein zweiter Kolbenkompressor mit einer Leistung von 12 000 cbm/st folgte.

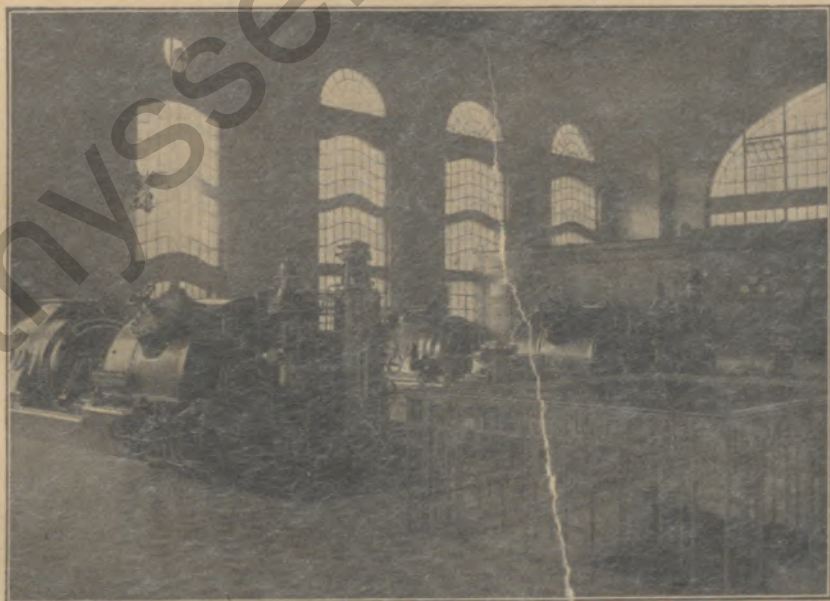
Aus wirtschaftlichen Gründen wurde 1921 ein Turbokompressor für eine Leistung von 16 000 cbm/st und 1925 ein gleicher für eine Leistung von 25 000 cbm/st in dem Maschinengebäude der elektrischen Zentrale aufgestellt, wie wir im ersten Bilde sehen.

Zur Stromversorgung der Anlage erfolgte im April 1913 an Stelle der vorhandenen vorläufigen kleinen Anlage die Aufstellung von zwei Turbogeneratoren, die das zweite Bild zeigt, mit je 1300 KW-Leistung, bei einer Erzeugungsspannung von 5000 Volt Drehstrom. Die Antriebsturbinen dieser Generatoren sind sogenannte Zweidruckturbinen, welche den erforderlichen Abdampf aus einem zwischen den Fördermaschinen und Kolbenkompressoren eingeschalteten Balke-Harle-Dampfspeicher von 700 cbm Raumzuwachs erhalten. Zwei in den Jahren 1913 und 1921 erbaute Kühltürme mit zusammen etwa 3600 cbm/st Leistung kühlen das in den Kondensatoren der Turbogeneratoren und Turbokompressoren zum Niederschlagen des Abdampfes benötigte Kühlwasser zurück.

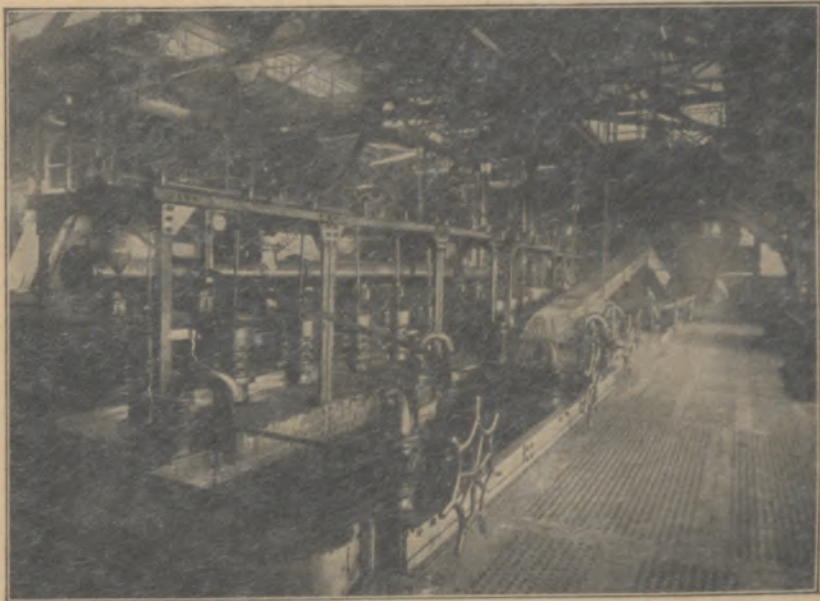
Für die Wetterversorgung kamen 1914 und 1920 je ein Cappel-Ventilator im Kompressorengebäude zur Aufstellung und in Betrieb. Jeder dieser Ventilatoren kann bis zu 12 000 cbm/min Luft aus Schacht I, der als ausziehender Schacht durch einen Wetterkanal mit den beiden Ventilatoren in Verbindung steht, absaugen. Der Antrieb erfolgt bei dem zuerst errichteten Ventilator durch einen Elektromotor unter Zwischen-



Turbokompressoren im Zentralmaschinengebäude.



Turbogeneratoren im Zentralmaschinengebäude.



Innere Einrichtung der Kohlenwäsche.

schaltung eines Zahnradgetriebes und bei dem zuletzt gelieferten Reserve-Ventilator durch eine Tandem-Dampfmaschine.

Das Titelbild und das vierte Bild zeigt, wie zur Aufbereitung der Kohlen im Jahre 1916 eine Rußkohlenwäsche für 150 t/st normale Leistung errichtet und in Betrieb genommen wurde. Diese Wäsche erfuhr 1925 durch den Anbau einer Feinkohlenwäsche mit Klärbehälter und Schlammaufbereitung eine Erweiterung (siehe Bild 3 und 4).

Im Jahre 1912 war das bis dahin als Gefriermaschinenhaus benutzte Fachwerkgebäude zur Mannschaftsküche und Lampenstube umgebaut worden. Gegen Ende 1916 kam nach Fertigstellung des endgültigen Kauen-, Magazin- und Lampengebäudes, das sich an das gleichzeitig errichtete Betriebs- und Verwaltungsgebäude anschließt, die endgültige Mannschaftsküche in Betrieb, die bis zu 3000 Belegschaftsmitglieder aufnehmen kann und mit Warmluftheizung ausgerüstet ist.

Vor Beginn des Abteufens der Schächte war deren Anfahrpunkt anfangs 1910 durch ein Anschlußgleis mit dem Bahnhof Herbest-Dorsten der Bahnstrecken Wesel-Haltern, Wanne-Winterswijk und Oberhausen-Rheine verbunden worden. Der Ausbau des Zechenbahnhofes erfolgte nach und nach; dieser ist jetzt etwa 1 km lang und umfaßt annähernd 8000 m Normalspurgleis. Eine Bahnstrecke von etwa 800 m Länge verbindet das südlich der Zeche gelegene Hafengelände mit dem Zechenbahnhof. An dieser Strecke liegt auch die in einem früheren Aufsatz beschriebene Ziegeleianlage. Die erforderlichen Rangierarbeiten erledigte zuerst eine feuerlose Lokomotive und seit 1922 abwechselnd mit dieser eine gefeuerte Lokomotive.

Ausgedehnte Magazin- und Lampenstubeneinrichtungen, Verbindungsbrücken zwischen der Lampenstube und den beiden Schächten, eine große Werkstätte mit Gießerei und ein Holzmagazin mit einem kleinen Sägewerk vervollständigen die Betriebsanlagen über Tage.

Am Haupteingang zur Schachtanlage sind 1914 zwei Gebäude errichtet, in denen einerseits die Markenküche mit Verbandsküche, Arztzimmer und Pförtnerstube und andererseits eine Erfrischungshalle, ein Speiseraum und ein Feuerwehrraum untergebracht sind (siehe Situationsplan in Nr. 11 der Werkszeitung).

(Fortsetzung folgt.)

Keine Wundbehandlung mit flüssigen Mitteln.

Immer wieder werden Präparate in den Handel gebracht und den Werken angeboten, die dazu dienen sollen, eine frische Wunde mit einem flüssigen Mittel, das nach dem Aufstreichen bald erstarrt, zu schützen. Angeblich sollen auch Ärzte diesen flüssigen ersten Wundverband empfohlen haben. Die Mittel gehen unter den verschiedensten Namen: Heilfest, Flüssige Haut usw. Neuerdings wird von einer Firma flüssiger Wundverschluß „Bulnin“ angepriesen. Es wird betont, daß das Präparat gegenüber Pflastern und Verbänden den Vorzug habe, daß es in wenigen Sekunden eine künstliche Haut bilde, die auch beim Waschen mit kaltem oder warmem Wasser nicht gelöst werde, daß der Verletzte bei der Arbeit in keiner Weise behindert sei, und daß eine häufige Erneuerung, die bei den anderen Verbänden notwendig sei, falle. Besonders hervorgehoben wird die desinfizierende Wirkung des Präparates, wobei aber der Vorbehalt gemacht wird, daß selbstredend die in diesen Wunden eingedrungenen Fremdkörper herausgewaschen werden müßten. Das Präparat wurde dem Leiter der chirurgischen Abteilung eines größeren Krankenhauses zur Prüfung übergeben. Derselbe äußerte sich wie folgt:

„Alle in industriellen Betrieben entstehenden Weichteilverletzungen sind als infiziert, zum mindesten als infektionsverdächtig anzusehen. Die moderne Wundbehandlung ist bestrebt, bei derartigen Verletzungen die primäre Infektion dadurch nach Möglichkeit unschädlich zu machen, daß möglichst bald nach der Verletzung ein abtötender trockener Verband angelegt wird. Besonders bewährt hat sich das Jodieren derartiger Verletzungen und der umliegenden Haut mit abschließendem, aufsaugendem Verband. Dagegen widerspricht es allen Erfahrungen der modernen Wundbehandlung, derartige Verletzungen durch Bepinselung mit einer Substanz zu behandeln, die einen luft- und wasserdichten Abschluß nach oben bedingt. Unter dem abschließenden Häutchen kommt es bei primärer Infektion der Wunde zur Weiterentwicklung der eingedrungenen Krankheitserreger mit der Möglichkeit und Gefahr des Fortschreitens der Infektion und allen übrigen Folgen. Es kann daher vor Anwendung derartiger Mittel nur gewarnt werden.“

Ein solches Mittel scheint das sog. „Bulnin“ darzustellen. Nach dem Geruch zu urteilen, ist es eine Kollodiumlösung. Besonders gewarnt werden muß vor den von der Firma in ihrem Anpreisungsschreiben empfohlenen Auswaschungen der Wunde zur eventuellen Entfernung von Fremdkörpern. Ein derartiges Verfahren widerspricht den Grundfätzen rationaler Wundbehandlung. Möglicherweise eingedrungene Fremdkörper dürfen nur vom Arzt mit der Pinzette oder ähnlichen Instrumenten ohne Auswaschung der Wunde entfernt werden.

Ferner muß auf die Gefahr der Verwendung eines Pinsels beim Auftragen derartiger Lösung besonders hingewiesen werden. Wird bei einer zufällig schwer infizierten Verletzung die Lösung auf die Wunde mit Hilfe eines Pinsels aufgetragen, so besteht die naheliegende Gefahr und die große Wahrscheinlichkeit, daß Infektionsteile in der Lösung und am Pinsel zurückbleiben. Daß eitererregende Keime in der ätherisch-alkoholischen Lösung bis zur nächsten Verwendung des Pinsels abgetötet werden, ist mit an Sicherheit grenzender

Unfall bedeutet Lohnausfall! Sei vorsichtig!

Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen. Desinfektionsmittel wirken bekanntlich nicht in ätherisch-alkoholischer Lösung. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist weiter anzunehmen, daß bei der nächsten Auftragung der Kollodiumlösung am Pinsel haftende Infektionsteile auf eine möglicherweise ganz leicht oder gar nicht infizierte Wunde aufgetragen werden mit allen daraus resultierenden Gefahren und Folgen.

Gegen alle Mittel dieser Art, wie sie auch heißen mögen, muß im Interesse unserer frisch verletzten Leute scharf Stellung genommen werden. Bei den Mitteln ist keine Garantie gegeben, daß sie keimfrei sind. Außerdem sind diese Mittel unverhältnismäßig teuer. Sie sind aus diesen und anderen Gründen nach dem Urteil der Unfallchirurgen streng abzulehnen. Man muß geradezu vor ihnen warnen.

Drinnen und draußen

Die Ruhr.



Das Reich der munteren Forelle ist hier. Wie blitzgeschwind sie doch selbst gegen die Strömung schwimmt! — Wohl hemmt hier und da ein Mühlwehr des Flüßchens ungestümes Vorwärtstreiben, immer aber bleibt es noch, obgleich seine Breite inzwischen recht stattlich geworden, das wilde Bergkind, bis seine Fluten zwischen saftig grünen Weiden das Gebiet erreichen, dem die Ruhr ihren Namen gab.

Ein ander Lied klingt ihr hier entgegen, der Rhythmus der Arbeit zwingt auch sie in ihren Bann. „Dort wo der Märker Eisen redt“ nützte man ihre Kräfte schon in längst vergangenen Tagen zum Antrieb von Mühlen und Hammerwerken. Dieselben auch dem Schiffsverkehr dienstbar zu machen, ließ König Friedrich der Große die Schiffbarmachung der Ruhr in Angriff nehmen. Salz von den Salinen aus der Annaer Gegend und Kohlen aus den meistens dicht am Ufer der Ruhr gelegenen Stollen wurden auch schon vorher die Ruhr hinabgeschifft. Um die Unkosten dieser teils zu Wasser, teils zu Lande vor sich gehenden Transporte, die infolge des jedesmaligen Umladens an den zahlreichen Stauungen recht erheblich waren, zu verringern, war aber die Einrichtung von Schleusen das Hauptverbotnis. Vor etwa 150 Jahren wurden sechzehn Stück derselben fertiggestellt, die nun den Schiffsverkehr auf dem Fluße von Langschede bis zu seiner Mündung in den Rhein und auch in umgekehrter Richtung ermöglichen.

Heute ist die Ruhr nicht mehr die wichtige Verkehrsader, der Schnelligkeit der Eisenbahn ist sie unterlegen und nur noch Reste der alten Schleusenanlagen wie in Herbede, Blankenstein, Dahlhausen und Steele geben Zeugnis von der einstigen Betriebamkeit. Doch herrscht an den Ufern des unteren Laufes das

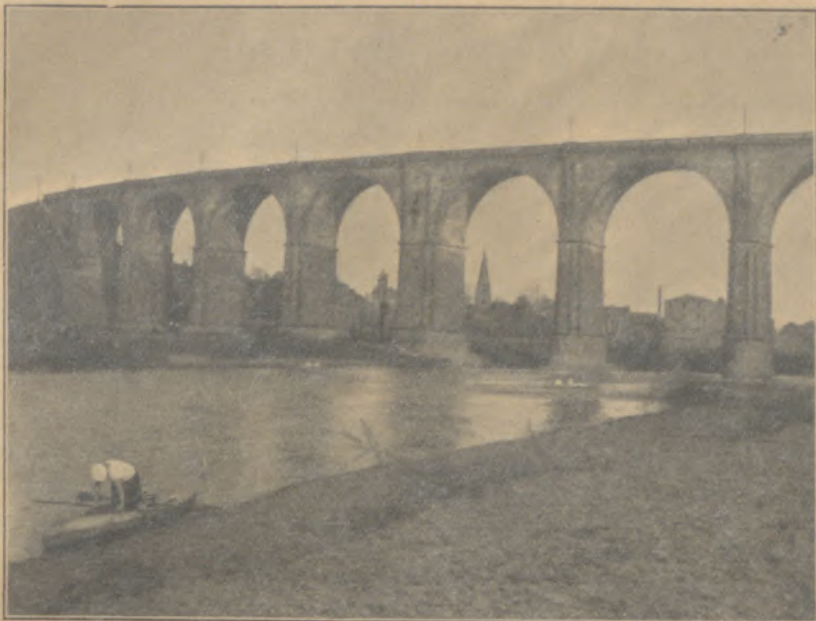


Rast am Wehr bei Geisede.

regsamste Leben. Mächtige industrielle Anlagen breiten sich aus bis hinunter nach Ruhrort, in dessen größtem und bedeutungsvollstem Binnenhafen Europas sich die Wasser der Ruhr mit denen des Rheines vereinigen.

Eines aber hat uns die Ruhr in ihrem oberen und mittleren Lauf als köstliche Gabe aufbewahrt, das prächtige Landschaftsbild und ihre stillste Einsamkeit. Auch an der Ruhr stehen Burgen und Schlösser stolz und kühn, und liebliche Höhen, Wald und grüne Triften säumen die Ufer. Ein ideales Wander- und Erholungsgebiet abseits vom Lärm der Welt heut der Strom mit seinen abgeschiedenen Tälern dem, der seine Schönheiten recht zu sehen vermag. Keinem aber werden diese so offenbar, wie dem Flußwanderer, der im schlanken Boot vorübergleitet. Er fühlt sich eng verbunden mit Wasser, Erde und Sonnenstrahl; sein Fahrzeug ist ihm der beste Kamerad und keiner sieht wie er vom Wasser aus die Welt so jugendfrisch und unberührt. Droben im Sauerland den Wald, drunten bei Schwerte die beiden feinen Schlößchen Willigt und Haus Ruhr, die gar so traulich hinter riesigen Pappeln und Erlen hervorlugen und ihre Giebel im Wasser spiegeln. Und dann Hohenhurg, Westfalens Stolz! Schon von weitem grünen das alte Kirchlein und die Burgruinen, während das prachtvolle Denkmal vom sogenannten Schiffswinkel oder von der Teufelsfanzel aus den schönsten Anblick gewährt. Schön ist's hier besonders zur Maienzeit, wenn am Bergeshang der Ginster blüht und aus dem Dickicht der Rudol schreit. Oben an der Eisenbahnbrücke stürzen sich über Geröll und Kiesbänke die schmutzig-gelben Wasser der Lenne in die Ruhr. Nur zwei Wegstunden liegen beider Quellen voneinander und müssen doch beide Flüsse den unendlich weiten Weg bis hierher eilen, um sich zu finden.

Herdede ist der schönsten Plätze einer an der Ruhr. Die alten Fachwerkhäuser, die trummen Straßen und Gäßchen, die betörende Ruhe, so recht ein Ort zum Sammeln. Wer kennt nicht den felsigen ragenden Sonnenstein, das Zillertal, den Raden bis nach Wetter. Da ist der Harfortberg und an seinem Fuße Wetter-Freiheit. Unter uralten Rußbäumen versteckt sich das Harforthaus, das Westfalens großem Industrieherrn zur Wohnung



Eisenbahnviadukt bei Herbede.

diente und nun Deutschlands wanderfroher Jugend zur Heimstatt geworden. Da sind lauschige Winkel, in denen der Flieder schäumt und der Hollunder altersgraue Mauern verschönt, und immer ist es hier gut zu rasten. Ueber



Werter-Freiheit.

zwei Wehre rauscht der Fluß dann an Bolmarstein vorbei. Der Hohenstein wächst aus grünem Walddach heraus. Eines neuen Kraftwerks Wehr zwingt abermals, das Fahrzeug umzutragen. Das zweite Tal überspannt ein Viadukt der neuen Eisenbahnlinie nach Schwelm in riesigen Bögen. Rauchende Schloten drängen sich bis dicht ans Ufer. Unterhalb Witten ist's wieder still und feierlich. Beim Wehr in Herbede lehnt verträumt wie ein Märchen Ruine Hardenstein am Hange einer Schlucht. Noch ein paar Krümmungen und Blantenstein taucht auf, von mächtigem Bergfried hoch überragt. Die vielhundertjährige Burg ist die schönste der an der Ruhr gelegenen. Am Fuße des steilen Bergfelsens, auf dem sie sich erhebt, fällt das Wasser metertief und eilt dann flüchtigen Laufes dem fernen Rheine zu.

Aus dem Reich der Frau

Trinkt Milch!



Der Reichsausschuß zur Förderung des Milchverbrauchs hat ein Milchkochbuch herausgegeben, aus dem wir, wie in voriger Nummer begonnen, auch in der Folgezeit eine Reihe von Rezepten erscheinen lassen werden.

Die Behandlung der Milch.

Gute Vollmilch hat eine weißgelbliche Farbe, ist nicht durchscheinend bläulich, rötlich oder stark gelblich.

Ein Tropfen guter Vollmilch auf den Fingernagel getan, behält seine runde Form, er darf nicht zerfließen.

Gute Vollmilch muß einen reinen, etwas süßlichen Geschmack haben und muß frei von störendem Geruch sein.

Gute Vollmilch darf keine dicken Bestandteile oder Schmutz enthalten. Man achte darauf, daß die Milchköpfe täglich gründlich gesäubert und nur für Milch verwendet werden. Die Milch soll schnell aufkochen; langes Kochen schwächt den Nährwert der Milch. Will man die Hautbildung beim Kochen verhindern, so rühre man die Milch während des Kochens um. Nach dem Kochen fühle man die Milch schnell ab, am besten durch Einstellen des Topfes in kaltes Wasser.

Man lasse die Milch nicht offen stehen, damit sie vor Staub und anderen schädlichen Einflüssen geschützt bleibt.

Frische Milch darf nie zu der alten gegossen werden.

Allgemeine Regeln über Milchsuppen.

1. Alle Mehle werden in kalter Milch kargequirlt und kommen dann in die kochende Flüssigkeit.
2. Kochzeit für die verschiedenen Getreideerzeugnisse:

Reis	1/2 bis 1 Stunde
mittelfeine Graupen	2 Stunden
Floden, Grüße	20 bis 30 Minuten
Grieß	10 " 20 "
Mehle	6 " 10 "
Stärke und Mondamin	1 "
Rudeln	30 " 40 "
3. Brot und Semmel müssen vor dem Kochen immer eingeweicht werden.
4. Die saure Milch- und Buttermilchsuppen erfordern eine genaue Beobachtung während des Kochens. Beide müssen stets mit Mehl oder Stärke verquirlt werden, ehe sie erhitzt werden.
5. Die Milchsuppen können salzig und süß abgeschmeckt werden. Als geschmackgebende Zutat eignet sich bei süßen Suppen: Zitronenschale, Vanille, Zimt, bittere Mandeln, Rosinen, Korinthen, Obst; bei salzigen Suppen Muskatnuß.
6. Butter soll nicht lange kochen. Man gibt sie zuletzt an die Suppe.
7. Milchsuppen gehören zu den nahrhaften Suppen, sie eignen sich besonders zur Früh- und Abendkost. Unentbehrlich sind sie bei der Kinder- und Krankenkost.
8. Milchsuppen brennen leicht an, sie müssen immer schnell zubereitet werden.

* * *

Der Trieb zur Wahrheit wohnt in jedem normalen und gesunden Kinde von klein auf. Ihn zu stärken ist die Aufgabe der Erziehung. Das geschieht vornehmlich dadurch, daß man dem Kinde alle Dinge im rechten Lichte zeigt und sich hütet, ihm falsche Vorstellungen vom Leben und Entstehen zu geben. Ganz von selbst wird ein so erzogenes Kind die Dinge beim rechten Namen nennen. Zur Wahrheit erzogene Kinder werden auch gerecht sein. Charaktere, in denen Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitsinn die Grundlage bilden, werden letzten Endes leichter durchs Leben kommen, als solche, die Lügen und Schleichwege zu Hilfe nehmen, um ans Ziel zu kommen.

Eine angebrannte Kasserolle muß man mit kaltem Wasser füllen, dem man ein Stückchen Soda zugelegt hat. Man läßt den Topf ungefähr eine halbe Stunde stehen, dann bringt man den Inhalt langsam zum Kochen. Das Angebrannte entfernt sich, ohne dem Topf zu schaden.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit.

Herr Heinrich Diederich, geboren am 14. September 1879 in Bochum, ist am 15. August 1893 als Laufjunge in das Hammerwerk eingetreten und wurde 1895 Hammerführer am 10-Zentner-Hammer. Nach seiner Militärdienstzeit 1897/99 wurde er Blechanzeichner im Blechwalzwerk. Seit 1905 ist er Scheren-Vorarbeiter und seit 1. Januar 1920 Scheren-Meister. Diesen Posten erfüllt er mit Umsicht und Zuverlässigkeit.



Herr Alfred Eberhardt, geboren am 12. Juli 1877 in Dortmund, ist am 22. August 1893 als 2. Blechrichter in das Blechwalzwerk eingetreten und wurde bald darauf Blechanzeichner im Scherenbau. Seit dem 1. Januar 1920 ist er Scheren-Meister und verleiht dieses Amt mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit. Ein Sohn arbeitet als Betriebschlosser in der Seilbahnwerkstatt.



Herr Anton Dicks, geboren am 10. März 1866 in Steinheim, Kreis Hörter, wurde am 28. August 1893 als Verladegehilfe und Blechsortierer in das Blechwalzwerk eingestellt. Seit 1898 ist er Vorarbeiter und seit 1920 Meister im Verladeraum. Seinen Posten hat er stets mit großer Treue versehen. Den Veteranen ein herzliches Glückauf!



Jubilare der Hütte.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte Maschinist August Duls, Masch.-Abtlg., am 16. 6. 27.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte Vorarb. Johann Lattmann, Walzwerk, am 15. 6. 27. Den Jubilaren ein herzliches Glückauf.

Anerkennung.

Auf unserem Werk sind bekanntlich an Stelle des Brillenschutzes für die Schleifer an den Schleifmaschinen verstellbare Rahmen mit Glascheiben angebracht worden.

Bei Einführung dieser Schutzvorrichtung wurden wir besonders unterstützt durch den Schlosser Laschinski aus der Dreherei. Wir möchten nicht versäumen, ihm für sein Interesse an der Unfallverhütung und am Wohle seiner Kameraden unsern Dank auch an dieser Stelle auszusprechen.

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten:

Zwillinge:

Loddenkemper Franz, Drahtfsg., am 27. 5. 27 — Johann, Karl.

Ein Sohn:

Hoffmann Heinrich, Elektr. Abt., am 11. 5. 27 — Wilhelm; Klages Heinrich, Stahlwerk, am 24. 5. 27 — Horst; Hermanowski Johann, Martinwerk, am 25. 5. 27 — Lothar; Beder Joseph, Bau-Abt., am 27. 5. 27 — Georg; Schrewe Walter, Dreherei II, am 27. 5. 27 — Hans; Meisner Franz, Drahtfsg., am 29. 5. 27 — Werner; Baum Friedrich, Drehofen, am 29. 5. 27 — Friedrich; Bader Joseph, Blechwalz., am 31. 5. 27 — Heinz; Michalak Stanislaus, Martinwerk, am 1. 6. 27 — Rudolf; Schmidt Heinrich, Steinfabrik, am 2. 6. 27 — Karl; Schramowski Paul, Martinwerk, am 2. 6. 27 — Paul.

Eine Tochter:

Müller Heinrich, Reserveteillager, am 17. 5. 27 — Ingeborg; Klein Anton, Steinfabrik, am 28. 5. 27 — Elfriede; Wilhelm Johann, Martinwerk, am 1. 6. 27 — Urfel; Träger Hermann, Dr. Hofmann, am 1. 6. 27 — Marianne; Solibieda, Valentin, Hochofen, am 3. 6. 27 — Johanna; Anders Theodor, Martinwerk, am 5. 6. 27 — Irmgard; Mertens Otto, Martinwerk, am 7. 6. 27 — Bera.

Sterbefälle:

A Mitglieder:

Franz Pallats, Hochofen, 26 Jahre, † 24. Mai 1927; Karl Heyder, Elektr., 17 Jahre, † 5. Juni 1927; Johann Nethe, Masch., 33 Jahre, † 8. Juni 1927.

B Frauen:

Chefrau des Mitgliedes Johann Zimmermann, Plag III, 67 Jahre, † 29. Mai 1927; Ehefrau des Mitgliedes Franz Kuwert, Wohn.-Verwalt., 34 Jahre, † 23. Mai 1927.

C Kinder:

Kind August des Mitgliedes August Schmidt, Drahtverf., 6 Monate, † 25. Mai 1927; Kind Georg des Mitgliedes Josef Beder, Bau-Abt., 11 Std., † 28. Mai 1927; Kind Magda des Mitgliedes Anton Krieger, Drahtverf., 7 Tage, † 21. Mai 1927; Kind Paul des Mitgliedes Paul Schramowski, Martinw., 30 Min., † 2. Juni 1927.

Familiennachrichten der Schachtanlagen Kaiserstuhl I/II.

Geburten:

Ein Sohn: 14. Mai Ludwig Dann KII; 21. Mai Johann Redeschat KII; 22. Mai Dietrich Dreier KII; 29. Mai Bernhard Kühn KII; 2. Juni Josef Maevus KII; 3. Juni Arthur Schulz KII; 3. Juni Konrad Telle KII; 5. Juni Josef Jung KII; 7. Juni Joh. Haverland KII.

Eine Tochter: 16. Mai Karl Graf KI; 17. Mai Gustav Moll KI; 19. Mai Heinrich Lochter KI; 23. Mai Othmar Hirsch KII; 24. Mai Reinhold Dahke KII; 24. Mai Wilhelm Spornberg KI; 26. Mai Hermann Müller KI; 26. Mai Karl Geizen KI; 26. Mai Martin Weiß KII; 29. Mai Franz Sedlak KII; 3. Juni Robert Gribba KII; 3. Juni Karl Schürhoff KII; 4. Juni Fritz Wittke KII; 6. Juni Jakob Redtenwald KI; 4. Juni Josef Bako Roterei; Otto Krippenhold, Steigerstr. 13 KII.

Sterbefälle:

2. Mai Franz Beckmann, Berghofen KII; tödlich verunglückt; 27. Mai Otto Krippenhold Steigerstr. 13 KII.

Mitteilungen der Schachtanlage „Fürst Leopold“, Herbest-Dorsten. Familiennachrichten.

Eheschließungen:

16. Mai: Johann Feller, 17. Mai: Hermann Wahlers.

Geburten:

Eine Tochter: 23. Mai Anna: Karl Schäfer, 26. Mai Röschen: Arthur Klebs, 1. Juni Ruth: Heinrich Fleisch.

Kleine Anzeigen

Tauschwohnungen.

1. Geboten: 4 Zimmer, part., priv., Drüppelstr. Gesucht: 3 Zimmer, Hoefch v. Privat.
2. Biete: 3 Zimmer, abgesehl. priv., Dürerstr. Suche: 3 große oder 4 kleinere Zimmer.
3. Biete: 2 Zimmer-Wohn., Dester-märchstr. Suche: 2 Zimmer-Wohn., privat.
4. Biete: 2 Zimmer und 1 Boden-zimmer mit Stall und Land, Bau-ernkampstraße. Suche: 3 Zimmer, außerhalb, Courl v. Brambauer.
5. Biete: 3 Zimmer Hoefch-Wohn., Stahlwerkstr. Suche: 2 oder 3 Zimmer privat.
9. Biete: 2 Zimmer, privat, Schloffer-str. Suche: 3 Zimmer.
7. Biete: Moderne 2-Zimmer-Wohn., Borfigstr. Suche: 4 Zimmer; da-selbst auch Mittagstisch f. jg. Leute.
8. Biete: 2 Mansarden (Nähe Union) Scharnhorststr. Suche: 2 gleiche o. andere Zimmer.
9. Biete: 2 Zimmer, priv., Schlofferstr. Suche: 3 Zimmer.
10. Biete: 2 Privat-Zimmer, Bleich-märchstr. Suche: 3 Zimmer.
11. 2 teilw. (möbl. Zimmer) an kin-derloses Ehepaar zu vermieten.

Einfamilienhaus.

in Fleur b. Courl., 6 Zimmer, 2 Man-sarden, Stall und ca. 1 Morgen Gar-tenland, wird gegen eine Wohnung in Dortmund von mindestens 4 Zim-mer zu tauschen gesucht. Miete 45 Mk. pro Monat.

Wir machen unsere Pensionäre hier-auf besonders aufmerksam. Wohnungs-verwaltung, Unnaer Straße 44.

Wohnungstausch.

Biete: 1. Etage, 4 Zimmer, Küche, Bad, Zubehör, im Süden. Suche: gleiche Wohnung (auch Werkwohn.) Süden oder Osten bevorzugt.

Schriftl. Angebote zu richten unter „Wohnungstausch“ a. d. Hausmeister im Hauptverwaltungsgebäude Hoefch.

Diverses.

1 Kinderwagen

zu verk. Bornstr.

M. E. G. Staubsauger

tadellos erhalten, billig, zu verk.

1 Bandonium

18 Register, zu verk. oder gegen Fahr-rad zu tauschen.

Gut spielendes 104 tönendes Bandonium zu verk.

Arbeiter-Garderobe

Konfektion aller Art, Anzüge nach Maß, die feinsten Kammgarne, Schuhe äußerst billig

Teilzahlung (ohne Aufschlag) gestattet

Klinger

Oestermärchstr. 50

Anzeigen

haben in dieser Zeitung
besten Erfolg

Schuhhaus L. Gans

Oesterholzstraße 81

Großes Lager sämtlicher
Schuhwaren zu vorteil-
: : haften Preisen : :

Ausgabe von Rabattmarken
„Vemlinde“

Teilzahlung!

Herren-, Kinder-, Knaben-,
Mädchen-, Damen-

Fahrräder

sowie sämtl. Ersatzteile

Sprech-Apparate u. Platten

Wilhelm Rehbein

G. m. b. H. Dortmund

Rheinische Straße 51 1/2 (Hof)

HOESCH-KONSUM-ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Dernerstr. 17

Wir liefern

LEBENSMITTEL

und Artikel für den täglichen Bedarf
preiswert und gut.

Kaufberechtigt sind Angehörige des Hüttenwerkes, der Zechen Kaiserstuhl I und II und der Abteilungen von der Becke & Co., Both & Tilmann, Maschinenfabrik Deutschland, Dortmunder Eisen-handlung und Spezialblech-Walzwerk A.-G. Dortmund-Hafen.

Für 1926 zahlten wir 8% Rückvergütung.

Wir geben auf alle Waren — auch auf Brot — Rückvergütung.